JESCHURUN.

Zeitschrift

für die

Wissenschaft des Judenthums.

Verantw. Redacteur:

Dr. Joseph Kobak,

Stadt- und Distrikts-Rabbiner in Bamberg.

Siebenter Jahrgang (5631).

Preis des Jahrgangs: 1 Thlr.

1871.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in **Breslau.**

Druck der Schmidt'schen Officin in Bamberg.

Bemerkung.

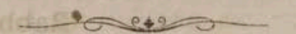
Berufsgeschäfte, anderweitige liter. Arbeiten und mannigfache (hier nicht zu erörternde) Hindernisse standen der Herausgabe dieser Blätter bis nun hemmend entgegen. — Ein Theil des 8. Jahrganges wird, so Gott will, im October laufenden Jahres erscheinen.

Bamberg, im Nissan 5631 (1871).

Rabb. Dr. Kobak.

Inhalt.

Seite
Die rabbinische Romulus-Sage. Von Rabb. Dr. N. Brüll. 1
Der Onias-Tempel. Eine historisch-archäologische Studie. Von Dr. J. Egers 14
Rabbi Sabbatai Kohen von Rabb. David Holub . . . 28
Actenstücke zur Geschichte der Juden in Prossnitz. Von Dr. M. Steinschneider 44
Berichtigungen und Zusätze vom Red. 46



Die rabbinische Romulus-Sage.

Von
Rabb. Dr. N. Brüll.

Die Hagada unterscheidet *drei* Epochen der römischen Urzeit und zwar 1) die Zeit, zu der der Platz, auf dem Rom steht, aus dem Meere hervortrat, 2) die Zeit, zu der mit der Errichtung zweier Quaderbaue der Grund zur Weltstadt gelegt und 3) die Zeit, zu der in Rom ein König eingesetzt ward. Diese Eintheilung sowohl, als auch die Fixirung der Zeitpunkte für jedes dieser Ereignisse stammt von R. Lewi (b. Sisi in der 1. Hälfte des 3. Jahrh.) in Jerusch. Aboda sara 1, 2. Die Stelle lautet also: א״ר לוי יום שנתחתן
שלמה לפרעה נכה מלך מצרים ירד מיכאל ונעץ קנה בים
והעלה שלעטוט ונעשה חורש גדול וזה הוא כרך גדול שברומי,
יום שהעמיד ירבעם שני עגלי זהב באו רומס ורומילס ובנו
שני צריפים ברומי, יום שנסתלק בו אליהו הועמד מלך ברומי.
„R. Lewi sagte: An dem Tage, an welchem sich Salomo mit der Tochter Pharao Neko's (!), des Königs von Egypten, vermählte, stieg Michaël herab und stiess ein Rohr in's Meer, welches Schlamm hervortrieb, auf dem ein grosser Wald entstand, und dies ist der grosse Platz von Rom. An dem Tage, an welchem Jerobeam zwei goldene Kälber aufstellte, kamen Romos und Romylos und stellten zwei gepflasterte Plätze in Rom her. An dem Tage, an welchem Elia entrückt wurde, wurde ein König in Rom angestellt.“ Dieselbe Stelle

findet sich auch in Midrasch Chasita zu h. L. 1, 6 mit Erweiterungen und Zusätzen. Merkwürdig ist, dass sogar der grobe Schnitzer, als hätte Salomo die Tochter Pharao ***Neko's*** geheirathet, dort nicht fehlt. Michaël wird das. השר הגדול genannt und das ירד durch die Ortsbestimmung מן השמים deutlicher specificirt; קנה erhält das Attribut גדול; für שלעטום heisst es לחלוחית מיכן ומיכן („Schlamm von da und von dort"). Dann heisst es daselbst: Man machte diesen Platz zum Walde und dies ist die Stelle, wo Rom sich befindet. Gerade das wichtige Moment, dass Romulus und Remus jene zwei Baue herstellten, fehlt.

Zwischen den zwei ersten Angaben und der dritten (von der Gründung des römischen Königthums, die mit I. Kön. 22, 48 belegt wird) ist eine eigenthümliche Erzählung über den Bau der Mauern Rom's eingeschoben. Man habe, heisst es, die Gebäude nicht vollenden können, weil sie, kaum errichtet, wieder zusammenstürzten. Ein alter Mann, Namens Abba Kolon habe hierauf erklärt, dass Rom's Mauern nur dann bestehen können, wenn man Wasser vom Euphrat hole und dessen Schlamm als Kitt verwende; derselbe sei endlich als Weinhändler [1]) von Stadt zu Stadt und von Land zu Land gezogen, bis er nach Babylon kam; dort habe er Wasser und Schlamm aus dem Euphrat geholt, aus beiden einen Mörtel bereitet, den er nach Rom brachte und beim Baue der Mauern verwendete, wodurch diese Stand hielten. Seitdem sagte man:

---

[1]) שפיי חמרא, eig. Weinreiniger; vgl. d. syrische שפי, purificare, vgl. Levy, Gesch. d. jüd. Münzen S. 129, dessen Ansicht ich der Herzfeld's (Metrologische Voruntersuchungen S. 10) vorziehe.

„Eine Stadt, die nicht ihren Abba Kolon hat, ist keine Stadt“ und ***Rom erhielt den Namen Babylon.*** Auf welchem historischen Grunde diese hagadische Erzählung fusst, ob dieses Sprüchwort bestand und ob endlich dieses mit Hinsicht auf Rom so lautete, lässt sich, da diese Sage sich nirgendswo mehr findet, nicht bestimmen. ***Kolon*** kann aus Coelius, aus Cocles, die beide durch Geschichte und Sage als Wohlthäter Rom's verherrlicht wurden, entstanden und Abbakolon zusammen gelesen, — auch aus ***Bacchus*** verstümmelt sein, zu welcher Vermuthung שפיר דחמרא eine Handhabe böte. Jedoch am wahrscheinlichsten ist es, dass dieses die Version einer andern Sage ist.

Johann Malalas, chron. O. p. 301, erzählt nämlich, dass der römische Kaiser Tiberius in Antiochien durch einen Zauberpriester Ablaccon (*Ἀβλάκκων*) eine steinerne Lade (*κιβώτιον λίθινον*) anfertigen liess, damit die Stadt durch das Austreten der Bergströme nicht überschwemmt werde. Diese Lade, glaubten die Antiochenser, sei der Schutz (*ὠνέωκα*, redemptorium) ihrer Stadt, und er verkündete mit Bezug darauf, dass dieser Stadttheil wegen der Stärke der von ihm errichteten Mauer vor Angriffen und gegen Einnahme von Seite der barbarischen Saracenen und Perser gesichert sei [2]).

Der einfache Sinn der midraschischen Sage dürfte übrigens darauf hinauslaufen, „dass Rom's Mauern

---

[2]) *διότι ἐξηγόρηκε τὸ μέρος αὐτὸ τῆς πόλεως διὰ τῆς ασφαλεὶας τοῦ κτισθέντος παρ᾽ αυτοῦ τεῖχος* (l. *τείχους*) *ἐκ τῆς τῶν βαρβάρων Σαρακήνων καὶ Περσῶν ἐπιδρομῆς καὶ ἁλώσεως.*

nicht bestehen können, wenn sie nicht mit Euphratschlamm gekittet sind“, d. h., dass Rom, ohne das weltbeherrschende Babylon, oder (besser gesagt), ohne die stets unruhigen Parther unterjocht zu haben, nicht bestehen könne. Uebrigens wurde sowohl in jüdischen als auch in christlichen Schriften Rom symbolisch auch Babylon genannt [3]).

Die Hauptsage, wie sie in beiden Stellen enthalten ist, kommt bis auf den dritten Punkt auch in *Sifre* (ed. Friedmann II, 52,[b]) vor. Dort fehlt נכה; statt des Engels Michaël sticht Gabriel das Rohr in's Meer; anstatt שלעטוש findet sich die L. A. שרטון; aus den zwei צריפין werden zwei כרכים und die Namen der beiden Brüder lauten ***Remulo*** und ***Romulo***. Ich halte dies ebenfalls (wie der Editor) für einen jüngeren Zusatz aus der babylonischen Gemara.

In Synh. 21,[b] heisst es nämlich: בשעה שנשא שלמה

---

[3]) ***Zunz*** (Literaturgesch. d. synag. Poësie S. 10 Anm. 2 und 3) weist nach, dass schon die Apokalypse 17,[5] und [18] und der Midrasch sowohl an der oben behandelten Stelle, als auch Schocher tob 121 und Bam. rab. c. 7 Rom unter diesem Namen kennen. Man könnte noch b. Gittin 58,[a] hinzufügen, wo auf die durch die Römer bewerkstelligte Metzelei in Betar die Schriftstelle Ps. 137, 8 angewendet wird. Dieselbe Bedeutung hat, wie ***Volkmar*** (Handbuch d. Einleitung in die Apokryphen Bd. II S. 4 und 329) zeigte, Babylon auch im vierten Esra-Buche I, 128,[32]. In der Kirche war dieser Name traditionell, so dass noch zu Anfang des 16. Jahrh. Ludwig XII. gegen den Pabst Julius II. Münzen prägen liess mit der Inschrift: „Perdam Babylonis nomen“, wo Babylon = Rom ist (vgl. ***Hottinger's*** cippi hebraici p. 9), wie auch der Name der Christen בבליים in der Genesis-Hagada damit zusammenhängt (Zunz a. a. O. Anm. 6).

את בת פרעה ירד גבריאל ונעץ קנה בים והעלה שרטון ועליו נבנה כרך גדול של רומי „Als Salomo die Tochter Pharao's heirathete, stieg Gabriel herab, stiess ein Rohr in's Meer und trieb Schlamm hervor, auf welchem der grosse Platz Rom's gebaut ward."

Was hier R. Isak sagt, wird Sabb. 56,[b] von R. Jehuda im Namen Samuel's mitgetheilt. Für והעלה steht das. ועלה בה, nach כרך גדול fehlt של רומי, doch ist in Aruch s. v. שרטון die Stelle aus Sabb. l. c. so angeführt, wie sie in Synh. lautet. Die Namen Romulus und Remus kommen im babyl. Talmud nicht vor; über die Erbauung Rom's jedoch findet sich daselbst (Sabb. l. c.; vgl. Meg. 6,[b]) folgende Notiz: אותו היום שהכניס ירבעם שני עגלי זהב אחד בבית אל ואחד בדן נבנה צריף אחד וזהו אטליא של יון „An dem Tage, an dem Jerobeam zwei goldene Kälber in Beth-el und in Dan aufstellte, wurde ein Quaderbau aufgeführt und das ist das *griechische Italien*". *Sifre* hat seine zweite Angabe also nicht dem bab. Talmud entlehnt, während bei der ersten dies unzweifelhaft der Fall ist.

Im Ganzen sind die Varianten der angeführten Stellen von geringem Belange. Wenn in der einen Stelle Michaël, in der andern Gabriel als der bei der Gründung betheiligte Engel genannt wird, so hat dies nichts zur Sache, und rührt übrigens davon her, dass, wie sich aus unzähligen Stellen des Midrasch erweisen lässt, beide als Schutzengel Israels galten, wie auch Hieronymus (in Abacuc l. II, c. 3, v. 17) bemerkt: „Agricola iste Gabriel est vel Michaël, cui commissus est populus Judaeorum." Die durch das Rohr heraufgetriebene feste Masse heisst im babyl. Talmud שרטון und Mussafia (bei Ar. s. v. שרטון) hält es für *σύρτις*. Dass diese Erklärung nicht überall

anwendbar ist, beweisen die im Aruch angeführten Stellen, aus denen hervorgeht, dass auch aus Bäumen שרטון herauswächst. Midr. Chas. l. c. hat dafür לחלוחית „Feuchtigkeit“ und Jer. l. c. hat שלעטום, wofür ***Jechielides*** (Ar. s. v.) שלעטוש las. Da er dazu bemerkt, dass das Wort im Lateinischen „Wald“ bedeute, so erblickt Landau darin „silvaticus“, ohne zu bedenken, dass die Varianten zu einer solchen Bedeutung nicht gut stimmen. שירטון und שלעטום sind identisch, nur ist Ersteres zusammengezogen, die verschiedene Lautung nur durch eine Verwechslung der Liquida entstanden und wahrscheinlich das syr. שרעטא, das „Aufschwellung“, „Schwamm“ bedeutet, das ursprüngliche Wort.

Von grösserer Bedeutung ist es, dass der bab. Talmud die Stätte, die in den Midraschim „der grosse Ring von Rom“ heisst, das „griechische Italien“ nennt. ***Rappoport*** (Erech Millin S. 45) liess sich von dieser Variante dazu verführen, unter כרך גדול של רומי überall nur das ***neue Rom*** („Byzanz“) zu verstehen, und macht für seine Ansicht den Grund geltend, dass, weil Rom nicht am Meere lag, auch von einer Entstehung desselben aus dem Meere nicht die Rede sein kann; einen entscheidenden Beleg für seine Ansicht findet er in der (in „En-Jacob“ Megilla Nr. 7 enthaltenen) Talmudstelle, welche lautet: „Ulla sagte: Das griechische Italien, das ist der grosse Platz von Rom; dieser ist 90,000 Quadratparsa gross und hat 365 Strassen nach Anzahl der Tage im Sonnenjahre. Die kleinste ist die der Geflügelhändler und hat doch 256 Quadrat-Mil. Täglich speist der König in einer andern Strasse. Wer dort wohnt, obwohl er dort nicht geboren ward, erhält vom Könige einen Sold;

wie auch wer dort geboren ward und nicht dort wohnte; 3000 Badhäuser sind dort, deren jedes durch 500 Mauerfenster den Dampf ausströmen lässt. Auf einer Seite ist das Meer, auf der andern sind Berge und Hügel; auf der einen Seite ist eine eiserne Wand und auf der andern Sand- und Sumpfboden“. Aus dieser Stelle schloss R., dass unter dem griechischen Italien *hier* — sonst bedeutet es auch Gross-Griechenland — Byzanz gemeint, und da es mit כרך גדול של רומי identificirt wird, unter diesem überall Byzanz zu verstehen ist.

Indess beweisen wohl alle oben angeführten Stellen, dass unter dem „grossen Platze von Rom“ Rom selbst gemeint ist, so wie das „griechische Italien“ immer Gross-Griechenland bezeichnet; in der Ueberlieferung (*matnita*) der Babylonier wurden hier beide mit einander vertauscht. Dies fühlte Ulla und fügte eine specielle Berichtigung in Form einer allgemeinen Erklärung hiezu איטליא של יון זו כרך גדול של רומי (En Jac. ארם). „Italia schel Jawan“ ist hier „der grosse Platz von Rom.“ Die weitere Beschreibung, die nur in „En-Jacob“ l. c. enthalten ist, ist allenfalls ein jüngerer Zusatz und passt trotz der masslosen Hyperbolik allerdings besser auf Byzanz, wo viel Pracht entfaltet und namentlich ein fabelhaft glänzender Hofstaat geführt wurde, wie auch die Lage der Stadt der hier gegebenen Beschreibung entspricht.

Dass aber unter כרך גדול של רומי *nur* Rom verstanden werden kann, beweisen noch andere Stellen, wo רומי allein dafür steht; es sind die Notizen aus den jüngeren Midraschim, die aus der alten Sage von Romulus und Remus auch noch den Zug von der

säugenden Wölfin haben. Est. rab. zu Est. 1, 9 heisst es: „Dem Verwaisten bist du ein Helfer (Ps. 10, 14). Als zwei Waisen, ***Romos*** und ***Romylos*** zurückblieben, da gabst du einer Wölfin den Willen ein, sie zu säugen, so dass sie heranwuchsen und zwei Quaderbaue in Rom aufführten". Vgl. auch Midr. Ps. c. 16, wo dasselbe erzählt wird mit dem Schlusse: „und wurden grosse Könige"; ferner ib. zu Ps. 12, 15 רומוס ורומילוס מתה אמם הזאבה נזדמנה והניקתן ועמדו ובנו שני צריפים גדולים שברומי „Als (den Brüdern) Romos und Romylos ihre Mutter starb, fand sich eine Wölfin, sie zu säugen; sie wuchsen heran und führten die zwei grossen Quaderbaue in Rom auf". Nach der Ueberlieferung der Rabbinen haben beide Brüder zusammen regiert, so legt R. Jehuda b. Simon (Ber. rab. c. 49), die Stelle „sollte er nicht Recht üben" (Gen. 18, 25) interpretirend, dem Abraham folgende Worte in den Mund: „Als du deine Welt ordnen wolltest, übergabst du sie in die Hände zweier, nämlich des Romos und des Romylos, so dass, wenn der eine etwas ausführen wollte, der andere ihn daran verhindern konnte; solltest du aber, den niemand stören kann, nicht Recht üben"? Man hatte also wahrscheinlich auch eine Ahnung von dem Streite dieses Brüderpaares.

Soviel, als hier mitgetheilt wurde, wussten die Rabbinen von der Gründung, wie von den angeblichen Gründern Rom's. Die Schreibung der Namen רומוס ורומילוס weist auf griechische Quellen hin; denn *'Ρωμος καὶ 'Ρώμυλος* heissen sie z. B. bei Dionysius l. I c. 71 und öfter bei Plutarch in „De Romulo". Die drei Daten der Gründungsepochen sind zum Theile durch midra-

schische Schriftdeutung angenommen worden. Von dem dritten, dass nämlich zur Zeit Elias das Königthum gegründet wurde, bezeigt dies die Hauptstelle selbst. Dass Rom aus einem Meersumpfe — die Sümpfe in der Nähe Rom's konnten diese Vorstellung begünstigen — unter Schilfrohr entstand, erschloss man sich vielleicht aus dem Passus גער חית קנה (Ps. 68, 31). In b. Pesachim 118,[b] wird unter Anderem diese Stelle auf das römische Reich (אדום nach der richtigen L. A. in „En-Jacob", nicht ישמעאל) gedeutet mit den Worten גער חית קנה שדרה בין הקנים דכתיב יכרסמנה חזיר מיער .. „Weise das Rohrthier zurück, d. i. das zwischen Rohr wohnt. Denn es heisst: Es durchwühlt es (Israel) das Schwein vom Walde" (Ps. 80, 14); vgl. noch Schemoth rab. c. 35 und Jalkut II, 799[c]. Dass „das Rohrthier" auf Rom nur mit Hinblick auf die obenangeführte Hagada gedeutet werden konnte, bemerken bereits Samuel Edels (in hagad. Comment. zu En-Jac. l. c.) und Mose Helen (in Jedé Mosche zu Schem. rab. l. c.). Auch die Vorstellung, dass an der Stelle Rom's einst ein Wald stand ist alt, daher man unter dem „Waldschwein" (Ps. 80, 19) auch Rom verstand. Es war nämlich zweifelhaft, ob מיער oder מיאור zu lesen, und schliesslich wurde doch das erstere beibehalten mit der Hindeutung der symbolischen Bezeichnung auf Rom, vgl. Midr. Ps. c. 80 יכרסמנה חזיר מיער העין תלויה אם זכית מיאור . . . ואם לאו מיער חזירא דהורשא „Es durchwühlt es das Schwein vom Walde: das Ajin steht liegend (um anzudeuten), wenn du schuldlos bist, so gleichst du (den Fischen des Flusses, andernfalls bist du dem Waldschweine preisgegeben"; vgl. Abot di R. Natan c. 34 und Jalk. II, 830, Raschi z. St. wo עמלק aus Censurrücksichten

steht. Eine genauere Betrachtung der dort angeführten Stellen beweist klar, dass man unter חזיר Rom verstand, vgl. noch Waj. rab. c. 13 ואת החזיר זו אדום. — Die Deutung über Ps. 80, 14 hat auch Waj. rab. l. c. und Midr. Chasita zu h. L. 3, 4 in anderer Form.

Jedenfalls war es dem Agadisten R. Lewi weniger um eine geschichtliche Darstellung der Gründung Roms zu thun, als darum, klar zu machen, dass jede Epoche des Verfalles in dem jüdischen Königreiche eine des Aufschwunges für Rom (das gegnerische Reich Edom's) bezeichne (vgl. Megilla 6,[a]), so dass, als Salomo sich mit Pharao's Tochter vermählte und so der jüdischen Idee untreu wurde, schon aus dem Schlamm die Stätte, auf der später Rom stand, hervortrat, als gar der Götzendienst in Palästina eingeführt ward, die Rudimente der Weltstadt schon fertig und als Elia in den Himmel fuhr (d. i. mit der Ueberhandnahme des Götzendienstes und der Verfolgung der Gottespropheten) Rom schon ein Königreich ward. Die chronologische Unrichtigkeit, die damit begangen wurde, dass man Romulus und Remus zu Zeitgenossen Jeroboams machte, sahen spätere Chronisten, die schon mit den Berichten der römischen Quellen bekannt waren, wohl ein und wichen davon ab. Josippon (p. 25) und Abraham ibn Daud (Gesch. d. zweiten jüd. Staates S. 43) erzählen von der Gründung Roms nach der bekannten Sage und fügen hinzu, dass dieses Ereigniss in die Regierungszeit Hiskia's fällt; vgl. auch Gedalja ibn Jachja in Schalsch. Hakabb. ed Zolkiew p. 80,[a]. Daraus erklärt es sich auch, warum Raschi zu Megilla 6,[b] (in „En-Jacob" l. c.) sagt, dass der Bau Rom's eine Folge dessen ist, dass

Manasse ein Götzenbild in dem Tempel aufstellen liess, was Rappoport (l. c. S. 46) sich nicht erklären konnte.

In jüngeren Midraschim und mittelalterlichen Apokalypsen figurirt ein Armilus als Symbol der feindlichen Macht, quasi als der jüdische Antichrist (vgl. die Stellen bei Zunz, „gottesd. Vortr.“ S. 282, Anm. d.). Man hat diesen Namen gewöhnlich für Romulus gehalten (Aruch s. v. ארמילוס); Gräz (Wertheimer's Jahrbuch für Israeliten 1864 S. 239) erkennt darin eine Uebersetzung von Bileam ἐρεμήλαος (Volksverschlinger); ich selbst habe in ארמילוס eine Corruption von Ἀρειμάνης (Ahriman) erkannt, wodurch bekanntlich das feindliche Princip bezeichnet wird (David Gans als Astronom in B. Ch. Jahrg. 8 S. 720 wo ארטילוס ein Druckfehler ist); doch war dieser Name, wie ich später fand, auch den Kirchenvätern bekannt und galt selben als andere Namensform von Romulus. So sagt Methodius (max. bibl. patr. tom. III p. 730) „Romulus, qui et Armelaeus dictus“, wo Armelaeus doch offenbar = ארמילוס ist.

Während dem man über Rom selbst nicht so ungenau unterrichtet war, wie man aus dem Bisherigen ersehen mochte, und sogar die Flüsse kannte, die im römischen Italien lagen (vgl. Jalkut II, 304, s טיברוש וטיצינוש שהם נתונים על שפת העיר, wo die Flüsse Tiberis und Ticinus genannt werden), so waren es doch nur Mythen, die aus der Urzeit Rom's bekannt waren. So erzählt R. Jochanan (jer. Abod. Sar. 1, 2): „Das ägyptische und das römische Reich waren im Kriege mit einander begriffen. Da sprach die eine Partei zur anderen: Wie lange wollen wir uns noch

im Kriege gegenseitig aufreiben; kommt, lasst uns festsetzen, dass jenem Reiche, dessen Heerführer zuerst, seinem Rufe folgend, selbst in sein Schwert fallen wird, die Herrschaft zufalle. Der ägyptische Feldherr that dies nicht; in Rom hingegen war ein alter Mann, der 12 Kinder hatte, Namens Januarius. Zu diesem sagten die Römer, höre auf uns und wir wollen deine Kinder zu duces, Eparchen und Stratelaten erheben. Er that dies (opferte sich auf) — die Römer siegten — und man nannte den Tag deshalb Calendae Januariae. Der darauffolgende Tag ist eine *μελαίνη ἡμέρα* an dem getrauert wird."

Bekanntlich hat Saturn, der Zeitengott, alle seine Söhne, d. i. die Monate verschlungen; er ist das Symbol der Zeit, die sich selbst aufreibt; auch wird er gewöhnlich als ein Greis dargestellt, da die Zeit nie jung ist. Diese Rolle hat hier Janus, fälschlich Januarius genannt, der nach der römischen Mythologie ein Zeitgenosse Saturns und Regent der Aboriginer war, der jüngere Zeiten- und Friedensgott, unter dem die goldene Zeit und ungestörter Friede war. Der Vorgang, wie er hier geschildert war, erinnert an die griechische Codrussage. Die Calendae Januariae waren ein bekanntes römisches Fest, das, wie wir sehen, auch den Rabbinen bekannt war, und man wäre fast versucht anzunehmen, dass אבא קלין (s. oben) ein aus Calendae gebildeter fingirter Name für Janus ist; doch ist die obengegebene Erklärung zutreffender. Vgl. noch ***Sachs***' „Beiträge zur Sprachforschung und Alterthumskunde" II S. 125, der mit Recht in *μελαίνη ἡμέρα* einen ***dies ater*** erkennt, wie deren der römische Kalender 58 zählte.

Das geschichtliche Moment, das in dieser Erzählung liegt, scheint der bab. Talmud (Abod. sar. 8,[b]) anzudeuten. Dort wird nämlich das in der Mischna angeführte קרטסים erklärt: קרטסים יום שתפסה בו רומי מלכות, Kartesis, das ist der Tag, an dem Rom die Herrschaft nahm. Nur fand man aber in einer „Baraita", die eigentlich dasselbe sagt, ein fehlerhaftes ***waw copulativum*** und liess sich zu einer irrthümlichen Auffassung verleiten קרטסים ויום שתפסה בו רומי מלכות[4]). R. Joseph, die erste Erklärung der Gemara beibehaltend, meint, dass die „Baraita" von zwei Gedenktagen spreche und sagt daher: Zweimal eroberte Rom die Herrschaft, einmal zur Zeit der Königin ***Kleopatra*** und einmal zur Zeit der ***Griechen*** שתי תפיסות תפסה רומי אחת בימי קלפטרא מלכתא ואחת בימי יוונים. Der stete Gebrauch des תפס beweist triftig, dass קרטסים = *κράτησις* ist; ebenso lässt sich aus dem Worte תתפסים (in j. l. c.) schliessen, dass die Erzählung von dem Siege das קרטסים erklären soll; nur wurde dieses mit den סטורנליא verwechselt, während in der That die Saturnalia am 19. December und das Janusfest oder die *κράτησις* am [illegible] Januar gefeiert wurde. R. Josef's Satz will sagen, dass zur Zeit der Griechen, d. h. als Griechenland noch selbstständig war, Rom ein Königreich und zur Zeit der Kleopatra ein Kaiserreich wurde. Unter dem ägyptisch-römischen Kriege ist der des Octavianus Augustus gegen Antonius und Cleopatra gemeint,

---

[4]) Ein ähnliches Beispiel bietet Megilla 5,[a] חגיגה וכל זמן חגיגה מאחרין, wo nach Raba's richtiger Vermuthung וכל in כל zu emendiren ist (vgl. meine Bemerkung in der hebr. Wochenschrift ha-Magid 11, S. 310).

nach dessen Beendigung durch die Schlacht bei Actium (30 v. Chr.) das römische Kaiserthum erstand; nur wurde seltsamerweise dieses Factum, das die Gründung des Kaiserthums bedeutet, mit der alten Saturn- und Janussage verquickt.

Da die Geschichte des römischen Königthums im Ganzen halb sagenhaft, halb zweifelhaft ist und fast in das Reich der Sage verwiesen wird, so werden die rabbinischen Ueberlieferungen den römischen Berichten sich gut anreihen können.

Der Onias-Tempel.

Eine historisch-archäologische Studie

von

Dr. J. Egers.

I.

Vorbemerkungen.

Chananja, R. Josua's Brudersohn, bestimmte die Kalender-Rechnung — ein Vorrecht Palästina's — im Auslande; — er war nach Babylonien gewandert. Da sandte ihm R. Simon ben Gamaliel[1]) (Rabbi's Vater) 3 Briefe durch R. Jizchak und R. Nathan. In dem einen stand: „Seiner Heiligkeit Chananja". In dem andern stand: „Die Lämmer, die du zurückgelassen hast, sind Widder geworden". Im dritten hiess es: „Wenn du dich nicht fügen willst, so gehe

[1]) So muss [statt „Rabbi", wie an der betreffenden Stelle (Jerus. Ned. VI, 9 und Synhed. I, 2) steht], gelesen werden, vgl. auch Grätz Bd. IV 2. Aufl. S. 497.

nach der Dornenwüste, dort magst du schlachten und Nechunjan mag sprengen“.

Auf das erste Schreiben hielt er die Gesandten hoch in Ehren, desgleichen, nachdem er das zweite gelesen hatte; nach dem dritten wollte er sie herabsetzen, da erwiederten sie ihm: „Zu spät, nachdem du uns bereits geehrt hast“. R. Jizchak begann darauf aus der heiligen Lehre vorzulesen: „Dieses sind die Festtage Chananja's.“ Die Berichtigung: „Festtage Gottes“ wies er mit der kurzen Entgegnung „Bei uns“ zurück. Darauf erhob sich R. Nathan und recitirte: „Denn von Babylon geht aus die Lehre und das Gotteswort von Nehar-Pekod“; dem Hinweise auf die Textworte setzte er, gleich seinem Gefährten, den kurzen Ausruf גבן (bei uns) entgegen.

Was war das für ein Vorgang?

Er ist durchsichtig genug, um ihn aufzuklären. Chananja hatte sich zur Zeit der Hadrianischen Verfolgung, in der sein Onkel Josua eine beschwichtigende Rolle spielte nach Babylonien, wo grosse Judengemeinden waren, geflüchtet und beabsichtigte, bei der Verstörung, welche in Palästina herrschte, die ***Golah*** (d. h. die ausserhalb Palästina's wohnenden Juden) selbstständig zu machen, deren Abhängigkeit vom Synhedrion aufzuheben. — Als jedoch die Ordnung in den Verhältnissen der Juden im Mutterlande wiederhergestellt war, die Jünger der im Kampfe mit dem tyrannischen Rom gefallenen Märtyrer herangereift waren, da mochte die palästinensische Oberbehörde auf ihr Vorrecht nicht länger mehr verzichten, fürchtend, dass sonst die Einheit des religiösen Lebens im Judenthum gefährdet werde.

Was haben aber die Worte: „Gehe nach der Dornenwüste, da kannst du schlachten und Nechunjan sprengen“, für eine Bedeutung? Sie erklären sich durch einen Vorwurf, der einem Gelehrten aus späterer Zeit durch einen Vergleich mit unserm Chananja gemacht wird. Dieser später lebende Gelehrte ist Samuel, der, im Besitze astronomischer Kenntnisse, einen vollständigen Kalender ausgearbeitet hatte, so dass eine Centralbehörde, behufs Anwendung der Festtage, überflüssig geworden war. Als die Töchter desselben, die in Gefangenschaft gerathen waren, zur Auslösung nach Palästina gebracht wurden und dort vor R. Chanina's Gerichtshofe erklärten, dass sie ihre Reinheit bewahrt hätten, veranlassten die Gelehrten Simon bar Abba (aus priesterlichem Geschlechte), eine von ihnen, die mit ihm verwandt waren, zu heirathen. Er vermählte sich mit ihr; — sie starb, heirathete die zweite; — starb ebenfalls. „Hatten sie etwa die Unwahrheit gesagt?“ Keineswegs! Vielmehr, lautet die Antwort, war es eine Folge der Versündigung Chananja's, des Brudersohnes von R. Josua, der auf ungeweihtem Boden Schaltjahre eingesetzt habe. (Jerus. Ketub. II, 6). Wie kommen die Töchter Samuel's zu Chananja, der 100 Jahre früher lebte, und warum sollen sie seine Vergehung büssen?

Es soll damit nur auf die Rücksichtslosigkeit ihres Vaters hingewiesen werden, der das Kalendergeheimniss verrathen wollte, während ein dem seinigen ähnlicher Präcedenzfall mit Chananja ihn davon hätte zurückhalten müssen. [vgl. Hechaluz I S. 141 (2. Auflage S. 123), danach Grätz a. a. O.].

Auf welchen Präcedenzfall sollte aber bei *Chana-*

nja's Vorgange Bezug genommen sein? Darauf leitet, während die Bezeichnung "מדבר אטד„ — vgl. I. B. M. 50, 10 — an Aegypten erinnert, der Name נחונין hin, der im jerusalemischen Talmud stets für Onias gebraucht wird, wogegen im babylonischen חוניו [2]) oder חוני gebräuchlich ist. אגיה, wie Winer im Reallexikon, mit einem bescheidenen Fragezeichen, anmerkt, findet sich nirgends, und der scharfsinnige, aber verwegene Hitzig macht sich lächerlich, wenn er als Grund für die Zahl der Psalmen, welche die beiden ersten Bücher des Psalters zusammen umfassen, den Namen אגיה oder אגיהו, den angeblichen Sammler des 2. Buches und Verfasser des ersten Psalmes in demselben anführt, dessen Zahlenwerth gleich 72 sei. Zur Bekräftigung fügt Hitzig hinzu: „Wie gern und wie frühe die Hebräer in Gematria spekulirten, darüber s. zu Sach. 12, 10." Dort beglückt H. nämlich die Welt mit der grossen Entdeckung, dass אֵת (= 401) gematrisch mit ישעיהו zusammentreffe, „an den hier zu denken sei". Für אֵלַי könne auch אֵלֵי gelesen werden. So finde sich in dem angegebenen Verse eine bestätigende Beziehung auf den Mord des grossen Propheten, „der vielleicht damals ein jüngstes Ereigniss war". Alles das birgt die geheimnissvolle Partikel "את„ in sich!! [3]). Wem fällt dabei nicht des Dichters Wort ein:

[2]) Ueber das ו am Ende, (der griechische Genetiv), s. Herzfeld's Gesch. d. Volkes Jisrael II S. 212.

[3]) Auf folgende Curiosität, die Hitzig zu Ps. 98 zum Besten giebt, möchte ich den Leser bei dieser Gelegenheit noch hinweisen; seine Geduld soll mit einem Purimscherze belohnt werden. Für den Mardochäustag (Purim) selber,

„Was ihr den Geist der Zeiten heisst,
Das ist der Herren eigner Geist.“

Also für die Zahl 72 passt weder der Name, noch der Midrasch; mehr Beachtung verdient jedenfalls die andere, mit in Betracht gezogene Hypothese, dass Ps. 42 vom Hohenpriester Onias III. gedichtet sei. Bei Paneas, an den Jordanquellen hatte der eiligst aus Kleinasien zurückkehrende Antiochus III. (der Grosse), im J. 198 die Aegypter, die unter Anführung ihres Feldherrn Skopas, das von jenem eroberte Coelesyrien wiederzugewinnen suchten, geschlagen. Dorthin hätten die Aegypter, als Geissel vielleicht, meint Hitzig, den Hohenpriester mitgeschleppt. Er verweist auf Vers 7 und 8, rücksichtlich der Gegend, wo wir den Dichter zu suchen haben, auf V. 5, rück-

---

sagt der genannte Gelehrte, dürfte der bezeichnete Psalm verfasst sein, da das Händegeklatsch (נהרות־ימחאו כף), dessen hier gedacht ist, „einen Hauptbestandtheil der Festfeier bildete; s. z. B. Buxt. Syn. p. 556: „Pueri quoties nomen Hamanis audiunt, pugnos explodunt“. — Ob der Psalmist ebenfalls den Buxtorf zur Hand gehabt hat?!

Hupfeld ist ruhiger und bedächtiger in seinem Urtheile. Er ist nicht so scharfsinnig wie Hitzig; deshalb bleibt er auch vor dessen Ausschreitungen gesichert. Nur, um einen hämischen Ausfall gegen die Juden zu machen, verliert er die Contenance, selbst in dem Augenblicke, wo er für Menschenliebe (mit Einschluss der Juden) einzutreten *scheint*. Man höre, um sich zu überzeugen — wir kommen wieder auf Purim zurück —, dass nicht die Liebe zu Mardechai, sondern der Hass gegen Haman ihm die Feder geführt habe: „Hengstenberg, (so lautet seine Mahnung zu Ps. 59, 12) bemerkt, dass die christliche Auslegung von jeher auf die Erfüllung dieses Verses an den Juden hingewiesen habe. Meines Erachtens wäre es vielmehr

sichtlich der Stellung, die derselbe zu der „nach dem Gotteshause in friedlichem Gepränge wallfahrenden Menge“ eingenommen hat.

II.

Die Beziehungen des Onias-Tempels zu Jerusalem.

Wie Chananja, weniger aus principiellen Rücksichten (wie Geiger es auffasst), als, wie es scheint, aus Anlass der für Palästina so ungünstigen Zeitumstände, einen neuen Mittelpunkt schaffen wollte, so hatte ehemals Onias IV., der die Anwartschaft auf das seinem Vater, dem oben erwähnten Onias III., entrissene, und von den syrischen Herrschern Un-

---

Zeit, diese Verirrung der christlichen Schriftauslegung, die sich überhaupt zu ihrer Schande an den Flüchen der Schrift weidet, hier aber in's Besondere [wo nicht von Verbannung, sondern von Umherirren nach Brod oder Betteln die Rede ist, durch das materielle Gedeihen der Juden in allen Ländern — die eher eine Verheissung wahrmachen zu wollen scheinen, dass sie „alle Völker zu Schuldnern machen werden“ (Deut. 15, 6. 28, 12) und sie zur Strafe für ihre Sünden aussaugen und verderben — so glänzend zu Schanden geworden ist] in Vergessenheit und Abgang zu bringen.“

Wusste denn der Herr Professor nicht, dass dieser Hang den Juden erst christlicherseits eingeimpft worden ist und dass andererseits — was hier die Hauptsache — die Betriebsamkeit der Juden nirgends den Ruin eines Staates, sondern nur dessen Blüthe gefördert hat?! Mich soll wundern, ob diese lieblosen Worte in der zweiten Auflage, die von Professor Riehm besorgt wird und bereits bis Ps. 50 gediehen ist, wieder Aufnahme finden werden?

würdigen, wie Jason, Menelaos und Alkimos, anvertraute Hohenpriesteramt nicht aufgeben wollte, einen dem jerusalemischen ähnlichen Tempeldienst, etwa im Jahre 160 v. Ch. in Aegypten eingerichtet. Ein Bruch mit Palästina war nicht beabsichtigt, das geht am deutlichsten aus dem Verhalten seines Sohnes Ananias hervor, der mit seinem Bruder Chelkias, im Sinne seines Vaters, bei der im ägyptischen Fürstenhause obwaltenden Spaltung, als tapferer Feldherr das Schwert für den berechtigten Inhaber der Krone führte. Als nämlich Alexander Jannai einen Angriff auf die Seestädte Gaza, Ptolemais u. a. machte, riefen diese Ptolemaeus Lathuros, der mit seiner Mutter, auf deren Seite die genannten Priestersöhne standen, in Fehde lebte, aus Cyprien zu Hülfe. Ptolemaeus schlägt die Juden, verfolgt sie bis an den Jordan und tödtet über 30,000 Mann. Zum Glück wird seine Mutter auf sein siegreiches Vorgehen an der Nordgrenze ihres Landes eifersüchtig und sendet ihm ein Heer, unter Anführung jener beiden jüdischen Kämpfer entgegen. Er verlässt Syrien, um, in Abwesenheit der Königin, sich Aegyptens zu bemächtigen. Das gelingt ihm nicht, ihn verfolgend fällt aber einer der Heldenbrüder, Chelkias; Ananias dagegen war es vorbehalten, seinen Glaubensgenossen bei dieser Gelegenheit einen wichtigen Dienst zu leisten. Cleopatra hatte nämlich die Absicht, Alexander Jannai zu entthronen und Palästina zu ihrem Reiche zu schlagen. Ananias aber hielt ihr ihr Unrecht, einen Verbündeten seines Besitzes zu berauben, vor und wies nachdrücklich darauf hin, dass sie alle Juden durch solchen Verrath an deren Stammesgenossen sich zu Feinden machen würde. Judäa ward dadurch seinem jüdischen Könige

erhalten. Ich meine, dass die Uneigennützigkeit des Vaters in diesem Vorgehen des Sohnes, der mit der Würde des Hohenpriesters die Herrschaft in Jerusalem jetzt hätte gewinnen können, sich spiegele.

Ein Beispiel eifriger Theilnahme der zahlreichen jüdischen Bewohner jener Gegend, in welcher der Oniastempel stand, wohin, wie auch aus dem Folgenden hervorgeht, zum Schutze der Ostgrenze gute Dienste leisten konnte (vgl. Ewald's Gesch. d. Volkes Israel III 2 S. 408), wird uns ebenfalls aus späterer Zeit mitgetheilt.

Als nämlich Cäsar, nach der Schlacht bei Pharsalus, von Truppen entblösst, in Aegypten durch Ptolmaeus Dionysos, gegen welchen, zu Gunsten dessen schöner Schwester Cleopatra, er sich entschieden hatte, bedroht wurde, leistete ihm der verschlagene und geschmeidige Antipater den energischsten Beistand. Durch seine Hülfe und seinen Vorgang gelang es Mithridates von Pergamum, sich des Schlüssels von Aegypten, Pelusium's, mit Gewalt zu bemächtigen. Weiter vorwärts schreitend, um mit Cäsar zusammenzustossen, wurde ihm von ägyptischen Juden, die den Bezirk des Oniastempels — nach dem Gründer des letztern „Onion" genannt — bewohnten, Einhalt geboten. Antipater überzeugte sie aber von seiner Uebereinstimmung mit seinen Volksgenossen vornehmlich dadurch, dass er einen Brief des Hohenpriesters Hyrkan zeigte, in welchem dieser die Mahnung ausspricht, dem Cäsar sich freundschaftlich zu erweisen und das Heer mit Lebensmitteln und sonstigem Bedarf zu versehen. Erst in Folge dieses Ausweises gaben sie nach; die Einwohner von Memphis schlossen sich

darauf dem Heere an und Antipater gelang es, dem Treffen, das sich bald entspann, durch persönliche Tapferkeit eine für Cäsar günstige Wendung zu geben.

Der Oniastempel hat demnach das Gefühl der Zusammengehörigkeit eher befestigt, als gelockert. Er erinnert an das Abbild des heiligen Altars, welches die drittehalb Stämme zu Josua's Zeiten an der jenseitigen Grenze des Jordan aufgestellt hatten, damit es den Nachkommen zum Zeugnisse diene, dass sie mit den Bewohnern des jenseitigen Gebietes *eine* grosse Gemeinde bilden. Gerade der Altar hat auch hier, im Oniastempel, nach Josephus' Angabe (de bell. 7,10), eine dem jerusalemischen ähnliche Gestalt, während statt des siebenarmigen, stehenden Leuchters, vielleicht aus symbolischen Gründen, eine goldene Lampe mit nur *einem* Strahle von einer goldenen Kette herabhing. Das Heiligthum selbst aber glich einer Burg, war aus grossen Quadern gebaut und erhob sich etwa sechzig Ellen hoch. Freilich stand dieser Altar nicht nur zur Schau, sondern es wurde darauf geopfert; allein die Jerusalemer selbst erblickten darin keinen Abfall, scheinen vielmehr in ausserordentlichen Fällen, wenn der Zugang zum heiligen Gottesberge ihnen abgeschnitten war, zu jenem ihre Zuflucht genommen zu haben. Wenigstens erzählt Josephus (ant. XIV 2, 1), dass in dem Bruderkriege zwischen Hyrkan und Aristobul, den Söhnen Alex. Jannai's, der den Anlass zu Judäa's Verfall gab, da beide Brüder die Hülfe der Römer — so bequem war diesen ihr Grundsatz: „Divide et impera" selten gemacht worden — anriefen, die angesehensten Juden, welche auf Seiten des mit Aretas' Hülfe den Tempel

belagernden Hyrkan standen, während Anistobul mit den Priestern in das Innere desselben sich eingeschlossen hatte, zur Zeit des Pesachfestes, das Land verlassen hätten und nach Aegypten geflohen seien.

Uebereinstimmend nehmen Krochmal, Frankel, Herzfeld und Grätz an, dass sie dahin ihren Weg genommen hätten, um im Oniastempel das Pesachopfer darzubringen.

III.

Die Stellung des Onias-Tempels in Aegypten.

Die Einrichtung des Tempels fand bekanntlich eine Stütze in der Weissagung des Propheten Jesaia über Aegypten c. 19 V. 18 und 19. Auf sie soll sich, nach Josephus' ant. XIII 3, 1, Onias vor Ptolemaeus Philometor, der ihn für seine hervorragenden Kriegsdienste zu Danke verpflichtet war, berufen haben.

Wie dem auch sei, die Verse bis zum 25. machen noch heute den Kritikern viel zu schaffen, weil sie mehr auf eine concrete Gestaltung hinweisen, als der idealen Schau des Propheten Ausdruck zu geben scheinen. Dass sie erst nach Erbauung des Onias-Tempels eingeschaltet, allgemeine Aufnahme gefunden haben sollten, ist nicht denkbar. Nur die Lesart in dem alexandrinischen Texte der LXX, πόλις ἀσεδέκ, (der Benennung, die Jerusalem, s. Jes. c. 1, V. 26, nach seiner Säuberung erhalten sollte, entsprechend) für עיר ההרס, ist ohne Zweifel aus Rücksicht auf den Oniastempel, dem seine Vollberechtigung aus der Schrift erwiesen werden soll, hervorgegangen.

Wissen wir doch auch, dass schon früher, in griechischen und chaldäischen Versionen, eine Vari-

ante חרס für הרס existirt hat; unser sogenanntes Targum Jonathan giebt, übereinstimmend mit dem im Talmud Menachoth f. 109 angeführten Targum R. Joseph's, in seiner Uebertragung קרתא בית שמש דעתידא למיחרב. beide Lesearten. Es würde hiermit ausdrücklich auf Heliopolis hingewiesen sein, in dessen Nomos, nach Josephus, in der Stadt Leontopolis, die sonst in dieser Gegend nicht erwähnt wird, jener Tempel gestanden haben soll.

Wie mit ihrer „willkührlichen und partheiischen Aenderung (um mit Gesenius zu reden) die Alexandrinische Schule von Schriftgelehrten offenbar die Legitimität ihres ägyptischen Tempels zu vertheidigen trachtete", so widmet auch die Sibylle, V. Buch V. 484 ff, dem Oniastempel ihre Aufmerksamkeit und spricht von ihm, die Beziehung auf jene Prophetenstelle durchblicken lassend, mit Verehrung.

Die Verse lauten, nach Friedlieb's Uebersetzung aus dem griechischen Originale folgendermassen:

„Isis unglückliche Göttin, allein an den Wassern des Nilstroms
An des Acheron's Sand, regellose Mänade, verbleibst du,
Und das Andenken an dich auf der ganzen Erde bleibt nicht mehr.
Auch du, Serapis, auf Steinen dasitzend, wirst vieles erdulden,
Wirst als gewaltige Leich' im elenden Aegyptien liegen.
Wer in Aegypten nach dir ein Verlangen aber gehegt hat,
Alle beweinen dich sehr; doch wer ew'gen Verstand in dem Herzen
Trägt, wird erkennen, dass du nichts bist, jeder Gottesverehrer.

Und von den Priestern wird ein in Linnen gekleideter sprechen:
Auf, und lasset uns Gott einen schönen Tempel in Wahrheit
Aufbauen und das böse Gesetz der Vorfahren ändern,

Weshalb, wann Götzen von Stein oder Götzen aus Thon geformet
Sie Festzüge gemacht und Feste, sie dies nicht erkannten.
Lasst uns bekehren das Herz und dem ewigen Gotte lobsingen,
Ihm, dem Erzeuger, und der von Ewigkeit immer gewesen,
Ihm, dem Beherrscher des All, dem wahren, und welcher der König,
Ihm, der das Leben als Vater erhält, Gott, der gross ist und ewig.
Und in Aegypten wird dann ein grosser und heiliger Tempel
Sein und darin wird das Volk, welches Gott sich erwählete, opfern.
Ihnen wird Gott dann verleih'n, auf dass sie ewiglich leben.

Wann aber lassen im Stich der Triballer schamlose Geschlechter
Die Aethiopier einst, um Aegypten für sich zu bebauen,
Dann wird ihr Frevel beginnen, auf dass Alles später geschehe.
Denn sie zerstören den Tempel, den grossen im Lande Aegypten.
Aber auf Erden wird Gott erschrecklichen Zorn ihnen senden;
Keine Schonung wird auch in jenem Land sich mehr finden,
Weil sie nicht haben bewahrt, was Gott ihnen ehedem auftrug."

Diese Apokalypse, wie ich die fingirte Weissagung nennen möchte, ist, wie sich vornehmlich aus den ersten acht Versen, die ich deshalb hierher gestellt habe, ergiebt, in Aegypten geschrieben und war, wie aus dem folgenden, uns zunächst interessirenden Theile zu ersehen ist, von einem Juden. Danach lässt sich specieller, als die Stätte ihres geheimnissvollen Ursprungs, Alexandrien die Metropole der griechischen Bildung, der Hauptsitz der Juden anführen; es ist also dieses Zeugniss nicht zu unterschätzen für die in Rede stehende Würdigung. Auch aus Josephus' Mittheilungen lässt sich über die Haltung, welche die alexandrinischen Juden, die, nach dem Vorstehenden, bezüglich ihrer Glaubensgenossen im ganzen Lande

den Ton angaben, wohl nicht mit Unrecht ein Schluss ziehen. Der genannte Autor knüpft nämlich unmittelbar an die Entstehungsgeschichte des Oniastempels den Bericht über einen Streit zwischen den in Alexandrien lebenden Juden, die für die Heiligkeit des jerusalemischen Tempels eintraten und den daselbst wohnenden Samaritanern, die für ihr Heiligthum auf Garizim plaidirten. Es steht danach zu vermuthen, dass der Oniastempel der Ausgangspunkt einer solchen Controverse gewesen sei. Die in Alexandrien ansässigen, gleichfalls (s. ant. XII 1, 1) zahlreichen Samaritaner mögen von der Anerkennung, welche dieser Tempel Seitens der alexandrinischen Juden fand, haben Kapital für ihren Garizimtempel schlagen wollen, sind damit aber abgewiesen worden (ant. XIII 3, 4).

IV.

Rückblick.

Geht aus der Auslassung der Sibylle deutlich hervor, dass die ganze Zeit, während seines Bestandes (denn die letzten sieben Verse, die ich deshalb hier beigefügt habe, weisen darauf hin, dass das Ganze nach der Zerstörung dieses Tempels abgefasst worden) ein reiner Gottesdienst darin gewahrt worden sei, so weiss ihm auch Josephus, trotzdem er nach Jerusalem's Zerstörung der Herd neuer Unruhen geworden war, so dass Vespasian ihn im Jahre 73 n. niederreissen liess, in seinem Raisonnement (de bell. VII 10, 3) nichts Uebles nachzusagen. Er macht seinem Gründer nur den Vorwurf, dass er bei seinem Unternehmen keine lauteren Absichten gehabt habe, sondern Missgunst gegen die Juden in Jerusalem sei mit im Spiele

gewesen, denen er nicht vergessen konnte, dass sie ihn vertrieben hatten; durch die Erbauung dieses Tempels aber glaubte er, eine Menge Juden von dort herbeizuziehen.

Auffallen könnte freilich, dass Philo, der Alexandriner, jenes Tempels nicht Erwähnung thut. Zu übersehen ist aber dabei nicht, dass Philo, wenn zwar mit wenigen Worten, aber doch in anerkennendem Tone, von den Essäern berichtet, dass sie keine blutigen Opfer darbrächten, sondern in Heiligung der Gesinnung den religiösen Dienst fänden. Ja, in „Quod omnis probus liber“ (S. 456 ed. Mangey) sagt er, dass „*ὁλοκάρπωμα*“ (mit welchem Worte die Septg. einige Male das hebräische Wort “עֹלָה„ wiedergiebt und dessen etymologische Zusammensetzung als „Ganzfrucht“ Philo in seiner Unkenntniss des Originals dem Moses zuschreibt) die ungeschmälerte, selbstlose Hingebung des tugendhaften Menschen an Gott ausdrücke, weil diese Selbstzweck sei und ihre Früchte in sich trage. Wenn er indess an einer andern Stelle sagt, dass die Symbolik die stricte Befolgung des Gesetzes nicht ausser Kraft setzen solle, so wollte er doch den alten ehrwürdigen Cultus nur gewahrt wissen, aber keiner neuen Erscheinung Vorschub leisten.

Wenn dagegen der Oniastempel im Talmud an verschiedenen Stellen ausdrücklich verdächtigt wird, dergleichen wir eine zu Anfang schon kennen gelernt haben, an einer andern Stelle R. Jizchak seiner Aeusserung (Megilla f. 10) שמעתי שמקריבין בבית חוניו בזה״ז, die diesen Tempel dem ehemaligen jerusalemischen gewissermassen ähnlich stellt, sich zu schämen

scheint (Menach. f. 109), nach R. Meïr's Ansicht der Cultus daselbst gar für Götzendienst zu achten sei, so scheint mir nur die Furcht, als könne die Gutheissung desselben möglicher Weise als Begünstigung eines Schisma aufgefasst werden, dabei vorzuwalten, wie sich das ja aus der in den Vorbemerkungen besprochenen Zusammenstellung Samuel's mit Chananja und Chananja's mit Onias deutlich ergiebt.



Rabbi Sabbatai Kohen

(vulgo ש״ך)

von

David Holub, Rabbiner.

Einer der gefeiertesten Casuisten des 17. Jahrhunderts, der alle rabbinischen Capacitäten seiner Zeit weit überstrahlte, war unstreitig R. ***Sabbatai Kohen.***

Sein Vater R. (Ahron) ***Mëir Kohen Aschkenasi,*** ein tüchtiger Talmudist und gewiegter Casuist, von dem auch Rechtsgutachten am Schlusse des גבורת אנשים seines Sohnes edirt sind, begab sich frühzeitig von Frankfurt a. M. (allwo dessen Vater R. ***Mosche ha Kohen*** Dajan (Rabbinatsassessor) war und später als Rabbiner in ***Danhausen*** fungirte) nach ***Wilna.*** Hier wurde ihm 1621 sein nachherig berühmter Sohn ***Sabbatai*** geboren. Nach längerem Aufenthalte daselbst bekleidete dessen Vater die Rabbinate zu ***Mohilew*** und אמסטיבוו (?) in Lithauen. (Vgl. die Einl. zu „Aruch Mischach“ und „Chelkat Mechokek“).

Ausser dem *Sabbatai* hatte R. *Mëir* noch einen Sohn, Namens *Jona Nachum*, der ein Schwiegersohn des *Samuel Koidenower* und Rabb. zu *Sachtschuw* in Lithauen war, von dem noch eine Approbation zu dem Werke חקת התורה des *Jekutiel Kaufmann Kohen*, Schwiegersohnes des *Abr. Abele Gumbiner*, datirt vom 7. *Cheschwan* 1693, sich befindet; endlich hatte er eine Tochter [die Grossmutter von dem berühmten Rabbi *Mëir Eisenstadt* (מהר"ם א"ש)]. Genannter *Mëir ha-Kohen* war ein Schüler des gleichnamigen *Mëir* aus *Lublin*, und erfreute sich der allgemeinen Achtung seiner Collegen, wobei er auch mit den grössten rabbinischen Capacitäten seiner Zeit, wie mit R. *Joscha Heschel b. Josef* und R. *Mos. Wilna* (בעל חלקת מחוקק) u. a. m., in Correspondenz stand.

Seinen Jugendunterricht genoss *Sabbatai* bei seinem Vater, dem er auch seine gründlichen Kenntnisse im Talmud und *Poskim* (Decisoren) zu verdanken hatte. Und in der That schätzte er auch in der Folge das grosse Wissen seines Vaters sehr hoch; indem er bei Behandlung schwieriger Decisionen sehr oft dessen Meinung zu Rathe zog, und manchmal von deren Wahrheit so durchdrungen war, dass er mit Begeisterung die Phrase ושפתים ישק (er verdient geküsst zu werden) ausruft.

Seinem Riesengeiste mehr Nahrungsstoff zu reichen, schickte ihn der Vater auf die *Jeschiba* (Hochschule) nach Tiktin, um zu den Füssen des grossen Rabbi *Joscha Heschel b. Josef* seine theologischen Studien zu vollenden [1]).

[1]) Auch war R. *Naftali* Rabb. zu *Lublin* sein Lehrer; beide starben in einem Jahre (1648) an der Epidemie (vgl. Anhang zu „Schebet Jehuda").

Sabbatai's genialer Geist nnd übermenschlicher Fleiss überflügelte bald alle seine Studiengenossen, so dass er in einigen Jahren, ausgerüstet mit allen rabbinischen Kenntnissen die Hochschule verliess und sich wieder nach ***Wilna*** begab, um da seine Studien für sich selbst weiter zu betreiben.

Nicht lange zu Hause weilend, gab ihm der reich begüterte R. ***Wolf Wilna***, ein Enkel des berühmten ***Moses Isserles*** (רמ״א), seine Tochter zur Frau, und ***Sabb.*** wurde dadurch in den glücklichen Stand gesetzt, seine Studien mit doppeltem Eifer betreiben zu können.

Gott segnete ihn aus dieser Ehe mit zwei Söhnen und zwei Töchtern. Der ältere Sohn hiess ***Mosche Kaz***, dessen Lebensumstände uns nicht bekannt sind. Es hatte sich von diesem die genealogische Kette in männlicher Linie bis zum Anfange des jetzigen Jahrhunderts erhalten, welchen Stammbaum dessen Urenkel ***Isaac Abraham*** in seinem Werke שו״ת כתר כהונה uns liefert. Ein Sohn des genannten ***Mos. Kaz*** war ***Isaac Kaz***; er gab das Werk גבורת אנשים seines Grossvaters heraus. Ein Sohn von diesem war ***Dow-Bärusch Kaz***, Rabb. zu ***Opata***, der auch daselbst früh gestorben und von dem dessen Sohn (בעל כתר כהונה) am Schlusse seines eben benannten Werkes einen ***Chilluk*** (talmudische Abhandlung) בסוגיא דקציצה herausgab. Er soll laut Bericht seines Sohnes über 150 ***Chillukim*** geschrieben haben, die meist verloren gegangen sind [גדל חריפתו וצדקתו אי אפשר לבאר שהוגד ביום מותו שחידש מאה וחמשים חלוקא דרבנן ושאר חדושי תורה לאין מספר ובמדה הלמידיו המה גדולי דורינו (כתר כהונה Nr. 79)]. Genannter ***Bärusch*** hatte wiederum zwei Söhne. Der eine hiess R. ***Isaac Kohen*** Rabb. zu

Stabnitz und ***Pintschow***, der auch früh verstarb. Der Andere hiess R. ***Isaac Abraham Kohen*** Rabb. zu ***Rakowe***, ***Josefof***, ***Stabnitz*** und endlich zu ***Pintschow*** und Schwiegervater des in ***Pilcza*** und hernach in ***Trietsch*** domicilirenden Rabbiners R. ***Eleasar*** [2]), Verf. des שמן רקח und anderer Werke. Er verfasste Novellas über viele talmudische Tractate, sowie einen Comment. über den „***Schach***“ zu „***Choschen Mischpat***“ und ein Werk über ***Hilchot Nidda***. Endlich R. G. A., über die 4 ***Turim*** sich erstreckend, von dem nur ein Theil unter dem Namen כתר כהונה erschienen ist. Die übrigen seiner gedachten Werke aber wurden nicht mehr veröffentlicht. Endlich ein Sohn des bemeldeten ***Isaac Abr.*** war wiederum ***Dow-Bärusch***, ebenfalls ein gelehrter Talmudist und Rabb. zu ***Rakowe***. Zu bemerken ist, dass genannter ***Isaac Abr.*** noch im Jahre 1807 gelebt hatte.

Der andere Sohn des „***Schach***“, welcher auch der Jüngste seiner Kinder war, indem er beim Ableben seines Vaters noch sehr jung gewesen, hiess ***Mëir*** nach seinem Grossvater. Er wurde im Hause seines Schwagers ***Menachem*** (vulgo ***Mannes***) erzogen, und schrieb zu einem Werke seines Vaters u. d. T. נקודות הכסף gelehrte Anmerkungen.

Die ältere Tochter des „***Schach***“, Namens ***Esther*** hatte den bereits genannten ***Menachem Mannes***, aus

[2]) Es ist demnach unrichtig, wenn der oben genannte ***Eleasar Trietsch*** in der Einl. zu seinem שערי חכמה angiebt: „ואשתי אסתר היא ענף עץ אבות מיסודי עולם בת כבוד מר וזתני הרב הגאון מו"ה יצחק אברהם הכהן בן הגאון המפורסם מוהר"ר דוב בעריש זצ"ל בן הגאון רבן של ישראל בעל ש"ך ז"ל .. ופו' ..“, indem er, wie oben erwiesen, zwei Glieder auslässt.

einer achtbaren polnischen Familie stammend, zum Gemahle. Bei dem Ausbruche der Judenverfolgung in Polen ergriff er die Flucht und fand bei *Sabb.* freundliche Aufnahme, der ihm auch in der Folge, nachdem er unter seiner Leitung in den rabbinischen Wissenschaften grosse Fortschritte gemacht, seine eben benannte Tochter zur Frau gab. Vor seinem Dahinscheiden legte er seinem Schwiegersohne an's Herz, dass er ja seinen Comment. auf den „Choschen Mischpat", woran er so viele Jahre mit Sorgfalt gearbeitet und so viel Schweiss ihm gekostet, der Oeffentlichkeit übergeben sollte. ***Menachem*** hielt auch Wort. Noch im Todesjahre seines Schwiegervaters (1663) erschien dies wichtige Werk, welches grosse Sensation in der rabbinischen Welt erregte. Genannter schrieb auch zu demselben eine kleine Einl. und interpolirte es hie und da mit eigenen Noten. In der genannten Einl. erwähnt er seines Grossvaters, Namens ***Simson***, der ein grosser Talmudist und Kabbalist gewesen sein soll. Während seiner Auswanderung nach dem heiligen Lande verstarb er in der Türkei. Er hinterliess viele handschriftliche Arbeiten über Kabbala, wie auch Comment. über talmudische Traktate und die 4 Turim, welche sämmtlich in fremde Hände gerathen sind.

Die jüngere Tochter des „***Schach***" endlich hatte den R. Ahron (מגזע צבי) R. zu ***Luntschitz*** zum Gemahle. Dieser hatte einen Sohn mit Namen ***Mose***, welcher wiederum der Vater des R. ***Ahron*** „Rosch Beth-Din" (Präsident des Rabbiner-Collegiums) zu Berlin gewesen war; letzterer war der Herausgeber des „Aruch Mischach" seines Urgrossvaters wozu er Erläuterungen unter dem Namen הגהות מנחת אהרן

schrieb. Dieser R. ***Ahron*** hatte drei berühmte Söhne, von denen der Eine, Namens R. ***Elieser***, ***Dajan*** zu ***Mainbernheim*** war. Ein Sohn des R. Elieser war R. ***Mosche***, Rabb. zu ***Trier***, dessen Tochter mit dem noch jetzt lebenden Gelehrten R. ***Hirsch Berlinger*** zu ***Berlichingen*** verehelicht ist. Ein Enkel des erwähnten R. Elieser ist auch der gegenwärtig lebende Gelehrte R. ***Josef Ahron Ellinger*** zu ***Niederstätten***; somit reicht der Stammbaum unseres ***Schach*** bis zu unserer Zeit herauf. Auch die Nachkommen von Seiten seines Schwiegervaters ***Wolf Wilner*** leben noch gegenwärtig in Deutschland und Frankreich; sie führen den Familiennamen „***Halle***“. Mitglieder dieser Familie „Halle“ wohnen noch gegenwärtig in ***Berlin***, ***Hamburg***, ***Frankfurt a. M.***, ***Frankfurt a. O.***, ***Breslau***, ***Strassburg***, ***Paris*** und ***Alt-Breisach*** in ***Baden*** (Vgl. „Israelit“ Nr. 44, 1867).

Seine Verwandten waren: Sein Cousin ***Arje Löb b. Schmuel-Sanvil Kohen***, ***Maggid*** zu ***Lutew*** und zu ***Krassni*** bei ***Nemerow*** und Verfasser des Werkes פני אריה. Genannter Schmuel-Sanvil war Bruder des R. ***Meir Kohen***. Ferner R. ***Elieser Lipschütz***, R. zu ***Neuwied*** und Verfasser der שו"ת השיב ר' אליעזר, zu dem ***Schach*** der Grossonkel war; endlich ***Nathan Spira***, ***Efraim Kohen*** und ***Gerson Aschkenasi Oulif***, welche beide letztere ihn mit dem Namen מחותני belegen.

Sabbatai fühlte sich am meisten von der Casuistik angezogen; und in der That machte er sich's zu seiner Lebensaufgabe, dieses Feld der rabbinischen Wissenschaft zu bearbeiten und zu beleuchten. Zu seinen Jugendarbeiten gehört sein ausführlicher Commentar

zu den 4 Turim[3]) und dem „Bet Josef“ und begann den Reigen mit demComment. zu „Tur-Jore-Dea“. Doch bald einsehend, dass seine Arbeit nicht viel nutzbringend für die rabbinische Welt wäre, indem schon zu seiner Zeit die Codices von ***Josef Karo*** die Oberhand über die Turim gewonnen und zur Praktik allgemein eingeführt wurden, ging er von seinem Vorhaben ab (dieselben zu commentiren) und machte sich zum Plane, lieber einen dissensiven Comment. zu den genannten Codicibus des ***Josef Karo*** zu schreiben. Schon im Jahre 1646, also in seinem 25. Jahre erschien zu ***Krakau*** sein Commentar über den ש״ע י״ד mit dem Texte unter dem Namen שפתי כהן, wozu selbst sein grosser Lehrer R. ***Joscha Heschel***, damals Rabb. zu ***Krakau***, die ***Haskama*** ertheilte.

Dieser Commentar erfreute sich eines ungetheilten Beifalles, und um selben auch in weiten Kreisen zu verbreiten, veranstaltete er auch eine zweite Auflage, welche in Prag 1667 zu Stande kam. Zehn Jahre darauf (1677) erschien er wiederum zu ***Wilmersdorf*** mit dem ***Ture Sahab*** unter dem allgemeinen Titel אשלי רברבי; ebenso 1686, und so erlebte er in der Folge noch viele Auflagen, wie in ***Fürth*** 1692; ***Prag*** 1694; ***Amsterdam*** 1711, ibid. 1743; ***Wilna-***

---

[3]) Dass er, wenn auch nicht alle 4 Codices, doch wenigstens nebst dem Tur-Jore-Dea auch den Tur-Choschen-Mischpat commentirt habe, ist aus der Angabe in seinem letztgenannten Comment., wo er ועיין בספרי הארכתי בזה sagt, ersichtlich. Und unter בספרי konnte er wohl nichts anderes als seinen grossen Comment. über die ***Turim*** gemeint haben. (Vgl. auch Einl. zu „Aruch Mischach“ und Asulai.)

Grodno 1806; *Wien* 1809; *Pressburg* 1836; endlich *Wilna* 1846.

In demselben Jahre (1646) erschien auch von *David* ben *Samuel* sein „Ture Sahab“ über den *Jore Dea* in *Lublin*, u. er liess hinten noch ein Blatt u. d. T.: השגות על שפתי כהן „Angriffe gegen *Sifte Kohen*“ zudrucken. Diese „Hassagot“ bewogen unseren *Sabb.* wiederum gegenseitig eine Kritik auf das „Ture Sahab“ zu schreiben; und so entstand dessen נקודות הכסף, worin er mit dem kritischen Secirmesser fortlaufend über den ganzen Comment. ansetzt, welches Werk zu *Wilna* den 27. Tebet 1648 beendet, erst 1677 in *Frankfurt a. O.* in die Oeffentlichkeit trat[4]). Es erlebte noch mehrere Auflagen; unter anderen auch mit Anmerkungen seines Sohnes *Meir*, herausgegeben von *Serach Eidlitz*, *Prag* 1777, 4. — Er entschuldigte sich in dessen Einl., dass er diese Angriffe gegen „Ture Sahab“ nicht etwa aus Scheelsucht oder Gehässigkeit geschrieben habe, da sie doch von jeher intime Freunde waren; sondern er habe dieses bloss aus purer Liebe zur Wahrheit gethan, um Misshelligkeiten, die sich leicht in die Halacha einschleichen könnten, vorzubeugen. Und fordert er seine Collegen auf, falls sie in seinem *Schach* Irrthümer oder sonst Zweideutigkeiten fänden, ihm selbe bekannt zu machen, oder in einem besonderen Werke zu veröffentlichen, damit sich in die Halacha keine falsche Decisionen einschleichen mögen. Auch bei seinem Lehrer *Heschel* erregten manche Stellen im „Ture Sahab“ das grösste Missfallen.

4) Dass er besagtes Werk nicht bei seinem Leben veröffentlichte, mögen gewisse Motive veranlasst haben.

Gegen diese Angriffe schrieb ***Joël Szebrzyn***, ein Enkel des „Ture Sahab“, ein Werk unter dem Titel מגני זהב, welches aber erst wieder von dessen Enkel in ***Prag*** 1720, 4. herausgegeben wurde. Er vertheidigt darin seinen Grossvater fast gegen alle Angriffe des *Schach*. Die Tendenz des besagten Werkes ist (wie sich der ***Posner*** Rabbiner ***Jsak b. Abr.*** in seiner Approbation zu dem in Rede stehenden Werke erklärt) diejenigen, welche nur oberflächlich das נקודות הכסף durchlesen, und sich nicht die Mühe nehmen den tiefen Sinn des „Ture Sahab“ in der Behandlung der Halacha zu erforschen, vor Irrthümern zu behüten, indem sie glauben würden, dass der *Schach*, der eine celebrirte rabbinische Autorität und dazu ein אחרון war, in seinen Angriffen unfehlbar sei. Genanntes Werkchen erstreckt sich nur vom Abschnitt 14—90 des J. D.; der Rest ist wahrscheinlich verloren gegangen.

Zwei Jahre später (1650) schrieb *Schach* ein Werkchen unter dem Titel גבורת אנשים, über den Abschnitt 154 des ***Eben Haëser*** (in 70 §§. abgeth.), und zum Schlusse ein Auszug der Dinim, welche sich auf die hier verhandelten Gegenstände beziehen, beendet Donnerst., den 24. Siwan 1650, mit Beigaben der Rechtsgutachten seines Vaters ***Meir Kohen***. Zum ersten Male herausgegeben von dessen Enkel ***Jsak b. Mose*** zu ***Dessau*** 1697, 4., dann *Sdilikow* 1819, 4. (34 Bl.). Ein Jahr darauf (1651) verfasste er in einem Monat [5]) sein תקפו כהן über die דיני התפיסה nebst G. A. und Regeln

---

[5]) Denn so deutet er auch im Eingang seines genannten Werkes an (שחברתי בחדש ושנת ט ב ת), worüber Asulai in Extase ausruft: והוא פלא!

darüber. Es erschien zu *Frankfurt a. O.* erst 1677, 4. (88 Bl.).

Jonat. Eibenschütz entwarf eine kürzere Fassung dieser Abhandlung mit einem weitschichtigen Commentar unter dem Namen קצור תקפו כהן עם פירוש, abgedruckt in dessen ס' אורים ותומים *Karlsruhe*, 1775. Er desavouirt zwar vieles von den aufgestellten Principien und Meinungen des *Schach*, besonders da, wo dieser gegen die Rischonim auftritt; aber im Ganzen huldigt er ihm mit der grössten Ehrerbietung (Einl. zu „Kizzur Tokfo").

Aber auch in der religiösen Poësie versuchte sich unser *Sabb.* — In Folge des Ausbruches der Judenverfolgung in der *Ukraine* in den Jahren 1648—49 verfasste er Bussgebete über diese blutige Scene sammt *Kinoth*, wie auch Bussgebete nach lithauischem Brauche, die zu *Amsterdam* 1651 erschienen sind, und ausserdem noch 3 Auflagen erlebten.

Ebenso schrieb er eine מגלה, einen Bericht über die obengenannte Judenverfolgung unter dem Kosaken-Hetmann *Chmielnicki* enthaltend. Abgedruckt als Beilage hinter שבט יהודה Amsterdam 1655, 8; ibid. 1709. Es wurde in's Deutsche übertragen mit einer ausführlichen Einleitung von Dr. *Julius Fürst*, abgedruckt in den „Slavischen Jahrbüchern" Jahrg. 1842.

Auch schrieb er ein Werkchen unter dem Namen „פועל צדק, welches die „Asharot" in Reimen nach der Geboten-Zählung des *Maimuni* enthält. Er führt die Ge- und die Verbote in derselben Ordnung an, wie sie in den Perikopen des Pentateuchs folgen; abgehandelt in 7 Abschnitten nach der Zahl der 7

Wochentage, um an einem jeden Tag einen solchen zu recitiren, damit die darin vorkommenden Gebote um so eher dem Gedächtnisse eingeprägt werden sollten. Es erschien zum erstenmale zu ***Jesnitz*** 1720; dann ***Fürth*** 1749; endlich ***Amsterdam*** 1806.

Aber unter allen seinen Werken bleibt unstreitig sein Comm. zum Ritual-Codex „Coschen Mischpat" das Chef-d'oeuvre. Hier bekundet er seinen grossen Forschergeist, sowie seine Belesenheit in den rabbinisch-juridischen Schriften, welches das Staunen und die Bewunderung aller derer erregt, die darin forschen. Er begann diese schwierige Arbeit noch in ***Wilna*** [6]). Aber nicht lange wurde ihm gegönnt, sich in diese Forschungen zu vertiefen. Denn als in den Jahren 1654 und 1655 die zweite Judenverfolgung in ***Lithauen*** ausbrach, und dieselbe sich auch über seine Vaterstadt wälzte, musste unser ***Sabb.*** auch die Flucht ergreifen und kam wahrscheinlich nach ***Lublin.***

Als aber der Vandalismus auch dorthin seine blutigen Finger ausstreckte, so blieb ***Sabb.*** nichts anders übrig, als mit seiner Familie nach ***Mähren*** zu fliehen. Kaum angekommen, wurde er von der ***Holeschauer*** Gemeinde, da sein Ruf auch nach ***Mähren*** gedrungen

---

[6]) Dass er seinen obengenannten Comment. noch in ***Wilna*** angefangen, ist einerseits aus einer Angabe in seinem Commentar zu הלכות דיינים, anderseits aus der von seinem Schwiegersohne ***Menachem*** an mehreren Stellen vorkommenden Bemerkung, wo er uns berichtet: זה מצאתי בכתביו שכתב בימי חרפו ersichtlich. In der That hatte ***Sabb.*** seinen Commentar fast ganz zu הלכות מצרנות wie auch viele Parthien zu הלכות שלוחין, מקח וממכר u. a. m. in seinen Jugendjahren geschrieben.

war, mit offenen Armen aufgenommen. Hier arbeitete er rüstig an seinen Werken fort, worüber er noch einige Jahre verbrachte. Aber nicht lange sollte *Holeschau* das Glück haben, diese rabbinische Koryphäe in seinen Mauern zu beherbergen; denn kaum hatte *Sabb.* sein Werk beendet, so wurde er in einem Alter von 42 Jahren (den 1. Adar 1663) vom Schauplatze seiner Thätigkeit in das bessere Jenseits abberufen. Uebermenschlicher Fleiss, grosse Anstrengungen, sowie Leiden und Kummer hatten an seinem Lebensmarke gezehrt; aber er hatte in dieser kurzen Lebensperiode mehr geleistet, denn Tausende, denen es gegönnt war, die doppelte Zahl seiner Jahre zu leben. Auch sollte er die Freude nicht mehr erleben, seinen obengenannten Comment. im Drucke vollendet zu sehen. Auf dem Sterbebette bat er, wie bereits oben erwähnt, seinen Schwiegersohn *Menachem*, diese schwierige Arbeit, die ihm so viel Anstrengung gekostet, der Nachwelt zu übergeben. Dieser hielt auch getreulich Wort; denn noch im Todesjahre *Sabbatai's* erschien derselbe mit dem Texte zu *Amsterdam*, welcher in der Folge noch gegen 9 Auflagen erlebte.

Endlich erschien sein von uns bereits schon oben erwähnter Comment. zu ***Tur Jore Dea*** von dessen Urenkel ***Ahron b. Mose, Rosch Bet-Din*** zu ***Berlin***, aus den Orginalhandschriften des Verfassers unter dem Namen ארוך מש"ך und mit Erläuterungen [7]) הגהות מנחת אהרן bereichert: ***Berlin*** 1767, dann ***Wien*** 1809

[7]) Irrthümlich nennt ***Fürst*** in seinem „***Bibl. Jud. II.***“ die obengenannt. „Hagahot“ zu ***Aruch Mischach***: תולדות אהרן, welches zu berichtigen ist.

in Fol. — Es erschien von demselben nur der erste Theil bis nach ***Hilchot*** תערובות reichend, wovon aber der Comment. vom Abschnitt 11 — 15, sowie von 103 bis inclusive 109 gänzlich fehlt; und selbst, wie schon ***Asulai*** ganz richtig bemerkt, abgestutzt zu sein scheint.

Der Herausgeber versprach noch den zweiten Theil davon zu ediren, welcher aber nicht erschienen ist. Der obengenannte ***R. Hirsch Berlinger*** besitzt noch ein Manuscript des genannten Werkes, das zwar nicht auf den ganzen ***Tur Jore Dea***, doch auf einen grossen Theil desselben sich erstreckt. Vielleicht dürfte dieses genannte Manuscript eben der zweite Theil sein, welchen dessen Urenkel R. ***Ahron*** herauszugeben versprach. Uebrigens hat unser ***Schach*** einen ähnlichen Comment. zu ***Tur Choschen Mischpat***, wie auch über viele talmudische Tractate geschrieben, die aber sämmtlich verloren gegangen sind.

Wann unser ***Schach*** nach ***Mähren*** ausgewandert sei, lässt sich vor der Hand nicht genau bestimmen. Jedoch kann aus der Angabe in seinem ***Aruch Mischach***, wo er in No. 36 das Datum יום ו' ר"ד אייר תי"ז (1657) erwähnt, wie auch aus der Erzählung seines Schwiegersohnes (Einl. zu ***Schach Choschen Mischpat***), dass nämlich dieser in der Nähe ***Lublin's*** gefangen und mit Lebensgefahr den Krallen seiner Feinde entkommen, hierauf gastfreundlich in ***Sabbatai's*** Hause aufgenommen worden sei, muthmasslich angenommen werden, dass letzt Genannter erst etwa um 1658 nach ***Mähren*** angekommen sei.

Ueber seinen Aufenthalt in ***Mähren*** besitzen wir, ausser einem Schreiben in hebräischer Sprache, das die Bibliothek zu ***Leipzig*** aufzuweisen hat, kein schrift-

liches Denkmal mehr. Genanntes Schreiben, datirt vom 3. Februar 1660, liess *Sabb.* von *Holleschau* aus an den Magister *Valentin Wiedrich* ergehen, worin jener höflich für seine Zuschrift an ihn dankt, beehrt ihn zugleich mit einem Werkchen von *Elias Lewita* und verspricht ihm, seinem Wunsche, Betreff der Einkäufe hebräischer Bücher, nachzukommen mit dem Bemerken, seine Correspondenz mit ihm nicht zu unterbrechen. In welchem Verhältnisse unser *Sabb.* mit dem genannten Magister gestanden, ist unbekannt; jedenfalls manifestirt er in diesem Schreiben seine humane Gesinnung gegen Andersdenkende. Besagtes Schreiben findet sich in dem hebr. Jahrbuch *Bikure Haïtim*, 10. Jahrg. (5590) abgedruckt.

Sabb. bleibt unstreitig ein seltenes Phänomen am Horizonte der rabbinischen Welt; ein Geist, den nicht so leicht ein Jahrhundert hervorbringt. Wenn wir nur erwägen, dass ein Mann, der kaum sein 25. Jahr zurückgelegt, einen Comment. zum *Jore-Dea* angefertigt, welcher selbst ergraute rabbinische Capacitäten in Bewunderung versetze, und dass er schon weit früher einen ausführlichen Comment. zum *Tur J. D.* geschrieben; und erwägen wir weiter, dass er von seinem 25. bis zu seinem 42. Jahre, also in einem Zeitraum von kaum 17 Jahren (davon müssen wir wenigstens 2 Jahre, während welcher Zeit er in Folge seiner Auswanderung in seiner Thätigkeit unterbrochen wurde, in Abschlag nehmen) so viele und manigfaltige Werke geschrieben, besonders einen ש״ך zum *Choschen Mischpat*, und dazu einen תקפו כהן während der Spanne Zeit nur von einem Monate verfasst: wahrlich eine

solche geistreiche Productivität muss einen Jeden in Staunen versetzen! —

Seine immense Belesenheit, sowie seine ungeheure Denkkraft machten die Nachwelt glauben — die wie immer eine ausserordentliche Erscheinung in's Bereich des Uebernatürlichen hineinzieht —, dass er im Bunde mit der Geisterwelt gestanden habe. Vgl. ***Asulai.***

Seine Aussprüche in der Halache erwarben sich in den rabbinischen Kreisen eine grosse Autorität; und es wurde in der Folge als Norm festgesetzt, dass in einem ***Din***, wo zwischen ihm und dem ***Ture Sahab*** ein Dissens obwaltet, die deutschen Rabbiner sich an ersteren, und die polnischen sich an letzteren hielten.

Aber trotz seinen grossen Leistungen im Gebiete der Halacha, tauchten dennoch in der Folge eine Fluth von Widerlegungen, Angriffen und Kritiken gegen ihn auf, die theils wiederum vertheidigt, theils so dahingestellt wurden; diejenigen, welche seine Lehrsätze der Kritik unterzogen, waren: ***Gerson Aschkenasi*** (in seinem ***Chidusche Gerschoni***), ***Jesaia Horwitz***, Enkel des של"ה (in seinem בית הלוי), der obengenannte ***Joël Szebrzyn*** (in seinem מגני זהב) und theilweise ***Chacham Zebi*** (in seinen Noten zu ***Ture Sahab's*** Comment. zum ***ChoschenMischpat***) u.a.m. — Aber am heftigsten zog wider ihm zu Felde der jugendliche ***Chaim Jona Teomim Fränkel*** aus ***Breslau***. Er schrieb nämlich eine Brochüre gegen ihn — abgedruckt bei ***Loria's*** ***„Jam schel Schlomo"***, — worin er dessen Lehrsätze zum Abschnitt 25 des ***Choschen Mischpat*** mit einem Schlage vernichtet. Mit wegwerfendem Tone spricht er sich im Eingang erwähnter Brochure über ***Schach*** aus.

Meir Eisenstadt, entrüstet über dieses burschikose Verfahren, nimmt — in seinen ***Chidusche Hilchot*** zu ***Baba Kama*** — seinen Grossonkel in Schutz und macht durchwegs ***Fränkel's*** aufgestellte Meinungen zu Nichte. Auch ***Jonat. Eibenschütz***, obgleich mit ***Fränkel*** verwandt, missbilligt — in seiner Einl. zu ***Urim Wetumim*** — dieses Verfahren gegen ***Schach***.

Sabb. besass nebst seiner eminenten Gelehrsamkeit auch einen edlen biederen Charakter. Er war nicht nur fromm in des Wortes reinster und edelster Bedeutung, sondern, was ihm die Krone aufsetzte — auch bescheiden. Er war nicht wie jene Halbgelehrten, die auf ihr weniges Wissen pochen und gar zu oft sich überschätzen; nicht wie jene, wenn sie ja irgend einen Irrthum ihres Genossen entdecken, mit Unkengeschrei dessen Schwäche in die Welt hinausposaunen, sondern mit Sanftmuth und mit der grössten Herablassung suchte er seine fehlenden Amtsgenossen zu belehren. Und hatte ihn manchmal in der Polemik sein Eifer hingerissen, seinen Amtsbruder durch harte Worte unsanft zu berühren, so pflegte er oft nach überstandenem Kampfe zu bereuen und demselben Abbitte zu thun. Als Belege des Gesagten wollen wir zum Schlusse folgendes Factum noch registriren. Es hatte einst der Prager Oberrabbiner ***Ahron Simeon Spira*** einen Streit mit den Gelehrten seiner Gemeinde wegen inokulirter Ethrogim, deren Gebrauch er nicht gestatten wollte. Zufällig besuchte unser ***Schach*** Prag. Jene, diese günstige Gelegenheit benützend, suchten denselben zur Erlaubniss gen. Ethrogim zu verlocken, um dann den Vorbeter der Altneu-Synagoge zum Gebrauche eines solchen Ethrogs zwingen zu können. Jedoch unser

Sabb., bald seine Uebereilung und die Intrigue, deren Werkzeug er sein sollte, einsehend, ging von seiner Behauptung ab, und liess noch vor seinem Tode dem gekränkten *Rabbi* durch seinen Sohn Abbitte thun. (Vgl. שבות יעקב I. S. 36).

Actenstücke
zur Geschichte der Juden in Prossnitz (Mähren),

von

M. Steinschneider.

[Die beiden nachfolgenden Documente habe ich vor vielen Jahren von meinem Bruder Carl erhalten, welcher das 2. aus dem fürstlichen Archive zu *Plumenau* (früher Sitz des fürstlichen Oberamtes, unter welchem die *Prossnitzer-Gemeinde* bis 1848 stand) abgeschrieben.]

1. Uebersetzung des 7. Punktes, des 23. Privilegiums, in böhmischer Sprache gegeben von *Wratislaw* von *Pernstein* im Jahre 1564:

Was die Juden anbelangt, so ist uns bekannt, dass durch heimliches Einkaufen von allerhand Sachen in den Dörfern, überdies in der Stadt und in den Dörfern durch Krämerwaaren und andern Unterthansfeilschaften nicht geringer Schaden und Abbruch an der Mauth sich ergiebt; darum untersagen wir namentlich den jetzigen und künftigen Juden oder Jüdinnen und wollen das so haben, weil in der Stadt *Prossnitz* wöchentlich zweymal freier Wochenmarkt abgehalten wird, dass keine derselben in der Stadt oder in den Dörfern Krämerwaaren und andere verschiedene Sachen in die Häuser tragen noch hinwider einkaufen, als nur aller-

ley Schlachtvieh (ausgenommen: Gänse, Enten, alte und junge Hüner, Eyer) zu ihrer Nothdurft werden sie einkaufen dürfen, wo es ihnen beliebt, jedoch wird dieses namentlich ausgenommen, wenn Christen Städter oder Dorfbewohner um einen Juden oder um eine Jüdin senden, ihnen zu einer Nothdurft zum Abkauf in's Haus zu bringen, oder demselben dagegen etwas zu verkaufen oder mit ihnen zu tauschen; dann und auf diese Art sollen sie ermächtigt werden, im Hause zu verkaufen, aber anders nichts unter Strafverfall eines Schocks-Groschen zur Gemeinde, und dies soll für die Armen in's Spital verwendet und zu deren Vortheil angewendet werden.

2. Von Unserer ***Plumenauer*** Obrigkeitlichen Jurisdiction wegen, wird Unserer gesammten unterthanigen ***Prossnitzer*** Judenschaft hierdurch angefüget: Nach deme wegen eine zeit her offentlich her Vorgebrochener uneinigkeit unter ihnen Juden ein solcher abfall Verfführt worden, dass bey längerer führwehrung derley Aufstossigkeiten ein Jud dem anderen selbsten zu Grund richten müsse; dannenhero und diesen Besorglichen Uebl vorzubiegen, wird Sie ***Prossnitzer*** Juden-Gemeinde einer allgemeinen Betrüglichkeit (um) sich zu beryfern und aller sonstigen unanständigkeiten um so gewisser zuenthalten haben; Als solch- dem Publico hochst schädlich gemeind-Ruhe-Stöhrern denen Umständen nach mit dem Schwein-reithen Spielberger Arrest, apere publico ac fortificatorio und anderen Leibes-Straffen belege auch allenfalls aus der Gemeinde unnachlässlich abgeschaffet werden wurden und dieses alles von Rechtswegen. ***Wien***, den 22. 9ber 753. Wenzl, fürstl. Lichtenstein mp.

Berichtigungen und Zusätze.

I. Seite 16 Z. 9 ist zu lesen: Anordnung (anstatt Anwendung); S. 19 Z. 2: feierlichem (statt friedlichem); das. S. 12: eben (statt: oben); S. 21 Z. 7: wo sie (statt: wohin); S. 25 Z. 11 (von unten): zwar (statt war); S. 27 Z. 1 (von unten): gleich statt (ähnlich).

II. Zum Aufs. „der Onias-Tempel“, besonders zu S. 23 Z. 8 (von unten) ist zu vergleichen: S. L. Rapoport's nachgelassene Schrift נחלת יהודה (Krakau, 1868), Abtheil. אור תורה S. 122—129, wo der Verf. Geiger's Hypothesen (der „Urschrift“) auch hier als das, was sie sind — als Luftschlösser — kennzeichnet und die dunkeln Verse (18—25) des Propheten Jesaia's Cap. 19 mit vielem Scharfsinn und krit.-historischem Takt beleuchtet.

III. Zu der Biogr. Sabbatai's ist zu vergleichen: Weisse (in der hebräischen Zeitschrift כוכבי יצחק 1, Heft S. 96—100) und S. J. Finn (im Buche קריה נאמנה S. 74 — 80), welche noch manche interessante Notiz (besonders Sabbatai's Leichenstein) mitgetheilt haben. — Der Bericht über Judenverfolgung in Polen unter dem Kosaken-Hetmann Chmielnicki u. d. T. מגלת עיפה (vgl. oben S. 37) wird weder von Weisse noch von Finn erwähnt; ebensowenig sprechen beide vom Werkchen פועל צדק (vergl. ibid.), welches aber laut Cat. Oppenh. auch in Prag [sogar zweimal[1])] und laut Cat. G. Wolf (אהל יששכר Berlin 1863) in Fürth auch im Jahre 1755 gedruckt wurde.

Woher Grätz (Gesch. der Juden Band X S. 61) es weiss, dass Sabbatai die Abhandlung תקפו כהן „zwischen Monat Tebet und Adar“ ausgearbeitet, bleibt ein Räthsel[2]).

---

[1]) Und zwar einmal auf Pergament (על קלף); Asulai spricht schon von drei Auflagen.

[2]) Gelegentlich (nur ad vocem „Grätz“) sei hier erwähnt, dass Seckel Isaac Fränkel (vgl. Geschichte der Juden von

Gleichzeitig muss bemerkt werden, dass diejenigen, welche gründliche Kenntniss der rabbinischen Literatur besitzen, und denen selbstsüchtige Motive fremd sind, gewiss nicht in das so leicht hingeworfene Urtheil einstimmen, dass Sabbatai Kohen seine grosse Geisteskraft vergeudete, um Spinngewebfäden aufzulösen und wieder zusammenzusetzen, dass er neue Bemerkungen zu alten Schrullen machte. Wer auf dem grossen, weiten Meer des Talmud das Ruder zu führen versteht, wird — wenn ihn nicht leichtsinnige Frivolität, sondern der Ernst der Wissenschaft leitet — den wohlthätigen Einfluss, den Sabbatai auf die Halacha ausgeübt, nur dankbar anerkennen. Denn er lehrte uns scharf denken und richtig entscheiden. Nur leichtfertige Halbwisser werden über die Geisteshelden wegwerfend urtheilen.

IV. Zu dem Artikel כביכול (hebr. Abth. S. 1) verweist der Verf. (Dr. N. Brüll) nachträglich auf Aruch s. v. בעל und auf Jesaia Berlin's „Additamenta" (הפלאה שבערכין)

Grätz Band XI. S. 164) und Lefrank (ibid. 264) ein und dieselbe Person sei, was Grätz aus dieser Zeitschrift Jahrg. V, d. Abth. S. 173 wissen konnte. Seckel (nicht Säckel) starb 1835 (vgl. ibid. S. 172) nicht wie Grätz (a. a. O.) mittheilt — 1833. — Andere Ausstellungen zu Band XI. halten wir jetzt nicht für geeignet. Soviel nur wollen wir bemerken, dass uns mehrere Incorrectheiten des Styles auffallend sind, und dass es uns befremdet, dass die Männer Samson Bloch, Jakob Bodek, Rabb. Hirsch Chajes, Tobias Feder und Abraham Kohn (Pred. in Lemberg), die doch nicht zu den Lebenden gehören und die vor 1848 Bedeutendes geleistet (jedenfalls mehr, als Natkes, der nur ein sogenannter משכיל war) ganz ignorirt sind. Uebrigens will uns die all zu zarte Rücksicht und die all zu grosse Aengstlichkeit bei Beurtheilung lebender Personen von geschichtlicher Tragweite (vgl. Vorwort VI) nicht zusagen, da die Geschichte, die doch im Dienste der Wahrheit steht, nie und nimmer subjectiv sein darf. Dem subjectiven Historiker aber werden Sympathie und Antipathie auch bei Beurtheilung verstorbener Personen (besonders, wenn jene im Leben in irgend einer Beziehung zum Schriftsteller standen) stets den Griffel führen und die Farben mischen, wogegen der Rechnungsabschluss, den der Tod vollzieht, und die Perspective der zeitlichen Entfernung keine Heilmittel sind.

z. St., wo das defecte Citat des בעל הטורים durch ממכר ל׳ מנא פי׳ כלי zu ergänzen sei, wodurch auch die Stelle im Aruch ממכר להוציא את כליו verständlich wird; vgl. noch über ממכר das treffliche Werkchen דורש לציון von Rabb. Jak. Brüll, Vater des Verf., (S. 14).

Dann möge man vergl. das Buch כוזרי Absch. III §. 73, wozu D. Cassel, der u. A. auch Danz citirt, welcher das Wort in כבין כל auflöst (quemadmodum inter omnes). Der u. d. T. אמר הכותב zum Werke עין יעקב bekannte Glossator (resp. Commentator) seiner eigenen Zusammenstellung sämmtlicher Agadoth der beiden Talmude (Jakob ben Chabib) bemerkt bei Jerusch. Schekalim Nr. 43: כמו שאומר דבר זר קרוב לנמנע לאמרו. — Buxtorf in seinem Talm.-Lexicon s. v. כבי liest כִּבְיָכוֹל und übersetzt: si potest dici, si fas est dicere, ut ita mihi dicere liceat, auch einfach: videlicet, nempe und citirt auch Samuel Arquolti's ערוגת הבושם, wo ebenfalls von כ״ב אותיות (ähnlich wie im „Halichot Olam“) die Rede ist.

BAMBERG, Elul 5630.

Rabb. Dr. Kobak.